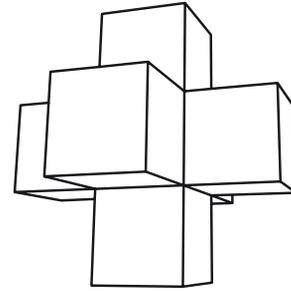


Schweizer Freisinn



FDP Wir Liberalen.

Unter Freisinnigen	2	Geits no?	2	FDP-Frauen	14	Kreuzworträtsel	22
Kopf des Monats	2	Brennpunkt	3	Jungfreisinnige	16	FDP intern	23

30. Jahrgang, Erscheint monatlich.

Offizielles Organ der FDP Schweiz.

Inhalt

Neugründung der Partei

Am 25. Oktober 2008 werden die FDP und die Liberalen fusionieren. Dabei gilt es, die Chancen einer Fusion zu nutzen. Durch diese Fusion entsteht eine neue Partei.

Seite 3

Adoption

Bei der Adoption von Kindern durch gleichgeschlechtliche Paare gehen auch innerhalb der Freisinnigen die Meinungen stark auseinander. Radigal will sich in Zukunft vermehrt mit diesem Thema befassen und eine Diskussion anstossen, welche Klarheit schaffen soll.

Seite 7

Stiftung gegründet

Die Unternehmerinitiative «Speranza 2000» soll ausgebaut und breiter abgestützt werden. Um die Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig zu sichern, wurde nun die Stiftung Speranza gegründet.

Seite 10

Bilaterale

Dass sich die bilateralen Abkommen mit der EU bewährt haben, streiten nicht mal ihre ursprünglichen Gegner ab. Nun sind aber die Abkommen über die Personenfreizügigkeit zu verlängern.

Seite 21



Die Schweiz steht vor einer grossen Aufgabe

Die Vorfreude auf das Fussballfest ist gross. Spannung und Freude auf die Euro 08 nehmen auch bei freisinnigen Spitzenpolitikern zu.

Das Fussballfieber steigt und die Vorbereitungen laufen immer noch auf Hochtouren. Für die Schweiz besteht nun die Möglichkeit, der ganzen Welt zu zeigen, wie modern,

aufgeschlossen, freundlich und offen unser Land ist. Die Verbreitung eines guten Images und die langfristige Auswirkung eines gelungenen Anlasses sind für die Schweiz un-

schätzbar. Die Vorfreude auf diesen Mega-Event ist riesig. Auch bei den FDP-Politikern. Wer wird Europameister?

Seiten 12/13

Öffnung oder Abriegelung?

Worin besteht die nationale Identität der Schweiz? Ich glaube, was die Schweizerinnen und Schweizer eint, ist die auch von der historischen Erfahrung geprägte Überzeugung, dass das Gemeinwohl von der stetigen Suche nach Konsens und nach pragmatischen Lösungen profitiert.

Die schweizerische Identität impliziert Offenheit und stetige Weiterentwicklung. Das ist auch eine gute Methode für ein harmonisches Zusammenleben.

Globalisierung und Öffnung sind kompatibel mit dem Beibehalt einer nationalen Identität der Schweiz. Voraussetzung dafür ist das Weiterbestehen unserer Kultur des Zusammenlebens. Die Integration von verschiedenen Einwanderungswellen hat uns stark gemacht, unsere Identität und unser Wirtschaftsleben geprägt. Dank dieser Offenheit sind wir, was wir heute sind.

Wenn wir diese Vision der nationalen Identität als Methode für ein gutes Zusammenleben akzeptieren, dann akzeptieren wir ebenso die Öffnung, die Weiterentwicklung



Pascal Couchepin

unserer Institutionen und unserer Aussenbeziehungen. Abriegelung hingegen bedeutet Zerbrechlichkeit und letztlich auch Zerfall.

Märkte funktionieren nur durch Öffnung. Ebenso muss immer wie-

der betont werden, dass unsere «Kultur des Zusammenlebens» die Öffnung überhaupt erst ermöglicht. Die Schweiz hat darin eine langjährige Erfahrung. Austausch, Integration und demokratische Tradition sind seit je wichtige Pfeiler der schweizerischen Identität.

Unserem Demokratieverständnis ist Sorge zu tragen!

Unsere demokratische Tradition ist der Ausdruck dieser Methode des Zusammenlebens. Doch die direkte Demokratie darf nicht zum Selbstzweck verkommen. Gerade wegen dieser Frage ist die schweizerische Parteienlandschaft in Bewegung geraten. Eine selbst ernannte Oppositionspartei präsentiert sich in radikalster Form und stellt vorderhand Parteiinteressen in den Vordergrund und nicht das Landesinteresse.

Die Trennlinie zu den anderen bürgerlichen Parteien FDP und CVP als demokratische, dem heutigen differenzierten, vielfältigen Staatswesen verhaftete Parteien, wird daher immer schärfer sichtbar. Sie ist seit langem akut, wird aber immer wieder von gemeinsamen steuer- und wirtschaftspolitischen Interessen überdeckt. Bei allen wichtigen Fragen, welche das Demokratieverständnis im weitesten Sinne betreffen (Offenheit, Toleranz, moderater Umgangston, Rolle der Institutionen usw.), klafft in Wirklichkeit aber ein Abgrund, wie beispielsweise die unterschiedliche Haltung bei fast allen Abstimmungsvorlagen beweist, in welchen der Zwispalt Abriegelung/Öffnung im Vordergrund stand (Neue Bundesverfassung, EWR, Auslandsentsätze, Einbürgerungsvorlagen, bilaterale Vorlagen I und II, Uno usw.). Im Parlament erfolgte Abstimmungen mit

derselben Trennlinie lassen sich noch viele weitere auflisten. In Fragen des Umgangs mit politischen Gegnern oder des Respekts gegenüber Andersdenkenden ist die Diskrepanz seit längerem spürbar.

Der FDP (und auch der CVP) steht neu eine populistische, stramm organisierte, konservativ-autoritäre Bewegung mit einem Wählerpotenzial zwischen 30 und 40% gegenüber. Unter diesen Vorgaben sind sich CVP und FDP sehr viel ähnlicher, als sie selbst glauben. Genauso wie die historischen Dissonanzen zwischen Freisinnigen und Liberalen obsolet geworden sind, sind die historischen Unterschiede zwischen FDP und CVP in der neuen Parteienlandschaft mittelfristig weitgehend vernachlässigbar.

Ein erster wichtiger Schritt machen die FDP und Liberalen mit der geplanten Fusion im Oktober. Ich gratuliere jetzt schon hierzu! Ich hoffe, dass aus dieser neuen freisinnig-liberalen Kraft etwas grundsätzlich Neues entsteht, die gegenüber den nationalistisch-populistisch-autoritären Beharrungskräften unseren demokratisch-liberalen und vernunftorientierten Ideen neue Flügel verleiht.

Pascal Couchepin

Kopf des Monats

Barbara Perriard

Barbara Perriard hat das Generalsekretariat der FDP-Frauen per Ende Mai verlassen, um eine neue Herausforderung in der Wirtschaft anzunehmen. Barbara Perriard kam als Pressechefin zur FDP Schweiz. Mitte 2004 wurde sie als erste Generalsekretärin der FDP-Frauen Schweiz eingesetzt. Die FDP-Frauen Schweiz stünden heute nicht da, wo sie heute stehen, hätten sie nicht während der letzten Jahre eine solch engagierte Generalsekretärin gehabt.

Mit vollem Einsatz kämpfte Barbara Perriard für frauenspezifische Anliegen – insbesondere für das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Im Namen aller freisinnigen Frauen und Familien danken wir der scheidenden Generalsekre-



Barbara Perriard, der Kopf des Monats.

tärin von Herzen für ihr Engagement für die liberale Frauenlobby. Für diesen Einsatz ist Barbara Perriard unser «Kopf des Monats».

Fusion

Neugründung der Partei

Am 25. Oktober 2008 werden die FDP und die Liberalen fusionieren. Das wissen viele FDP-Wähler in der Deutschschweiz noch nicht. Dabei gilt es, die Chancen einer Fusion zu nutzen: Die auf nationaler Ebene kleineren Liberalen (1,8% Wähleranteil) sollen nicht einfach in der FDP aufgehen. Vielmehr entsteht eine neue Partei.

Von Stefan Brupbacher, FDP-Generalsekretär

In der Romandie wird die neue Partei zur oft dominierenden Kraft. Die neue Partei wird in den Kantonen Genf und Neuenburg – wo die Liberalen etwa doppelt so gross sind wie die FDP –, Wallis, Freiburg, Waadt sowie Basel-Stadt über Wähleranteile von 20 bis 35% verfügen und damit mindestens zweitstärkste Partei, an der für die anderen Parteien kein Vorbeikommen gibt.

1 + 1 > 2

Die Fusion soll Mehrwert schaffen. Grund der Fusion können deshalb nicht schlechte Resultate vergangener Jahre sein. Vielmehr vertreten Liberale und FDP in praktisch allen Fragen gleiche Positionen. Statt sich zu konkurrieren, ist eine Profilierung gegenüber anderen Parteien wichtig. Der Wähler soll für einen starken liberalen Pol gewonnen werden. Dass dies möglich ist, zeigt Neuenburg: Nur Wochen nach dem Fusionsentscheid wurden die noch getrennt fahrenden Listen mit Gewinnen zulasten der SP belohnt.

Ebenfalls von dieser Dynamik profitierten bereits die Jungfreisinnigen und die Frauenparteien sowie das Wallis und Freiburg, wo die Fusion bereits vollzogen wurde.

Viel Arbeit steht an

Bis im Oktober steht viel Arbeit an: Erstens sind die Strukturen der Partei zu definieren und dabei eine angemessene Vertretung der Liberalen sicherzustellen. Wo Kantonalparteien nicht sofort fusionieren, ist eine enge Zusammenarbeit sicherzustellen. Zweitens gilt es, den Auftritt der neuen Partei festzule-



Stefan Brupbacher

gen. Da die FDP 2005 ihren Auftritt generalüberholte, werden sich die Arbeiten hier eng anlehnen. Drittens sind operationelle Reformen wie die Einführung einer nationalen Mitgliederdatenbank mit Hochdruck weiterzuführen und der an der DV in Rapperswil beschlossene, nationale Wahlkampf 2011 zu konkretisieren.

Kulturwandel zum Herausforderer

Wichtigster Bereich betrifft das politische Selbstverständnis. Liberale und FDP gründeten und dominierten im 19. Jahrhundert den Bundesstaat. Doch Mark Twains Satz – die Radikalen von gestern sind die Konservativen von heute – galt auch für sie. So nahmen gerade unter dem Slogan «Mehr Freiheit, weniger Staat» Sozialstaat, Regulierungsdichte und Staatsdefizite massiv zu.

Heute ist die FDP nicht mehr die für alles verantwortliche Leaderpartei. Unsere Chance liegt in der Rolle des liberalen Herausforderers. Als Herausforderer des 21. Jahrhunderts braucht die neue Partei die Rückkehr zu den liberalen Wurzeln und eine radikal schnellere und klarere Positionierung. Damit wird die neue Partei zur Alternative gegen die Konservativen von heute: Die gewerkschaftlich geführte SP, die nach links drif-

tende CVP und die oppositionelle SVP, die Eigeninitiative und die Reformen der Sozialversicherungen ebenso behindern, wie sie mit Moratorien den technologischen Fortschritt verhindern. Als einzige Reform- und Regierungspartei rechts der Mitte hat die neue Partei Wachstumschancen. Doch Herausforderer bedürfen der Geschlossenheit. Hier einen Kulturwandel zu vollziehen, ist Teil des Reformprozesses. Dieser wird am 25. Oktober einen wichtigen Meilenstein erreichen. Mit dem Abschluss der grossen Reformen 36 Monate vor den Wahlen 2011 kann der Wahlkampf beginnen.

FDP Wir Liberalen.



Veranstaltung

Provisorisches Programm DV Olten 28. Juni 2008

10.15 **Begrüssung**

Rede des Parteipräsidenten

Taskforce Umwelt

Verbandsbeschwerde-Initiative

Präsentation der Initiative

Podiumsdiskussion

Diskussion und Parolenfassung

Drogenpolitik des Bundes

Betäubungsmittelgesetz

Präsentation der Vorlage

Diskussion und Parolenfassung

Hanf-Initiative

Diskussion und Parolenfassung

Ende der DV



Kanton St.Gallen

Integration fordert Anpassung

Die FDP St.Gallen fordert eine Standesinitiative zur Präzisierung des Ausländergesetzes

Das Bundesgericht hat entschieden, dass die von der St. Galler Justizdirektion vollzogene Ausschaffung eines Türken nicht rechens war, weil eine integrationsunwillige Haltung kein Ausschaffungsgrund ist. Diese Gesetzeslücke möchten die St. Galler Freisinnigen nun schliessen und fordern vom Regierungsrat eine Standesinitiative, welche das geltende Ausländergesetz entsprechend anpasst. Das Ausländergesetz soll um klare Standards und Leistungsziele angepasst werden, unter dem Motto: «Integration fordert Anpassung».

Kanton Luzern

Kampf gegen die Gewalt

Die Kräfte im Kampf gegen die Gewalt müssen gebündelt werden

Das Konfliktpotenzial ist auch an den Luzerner Schulen gross. Die Luzerner Freisinnigen sind sich bewusst, dass der Kanton nicht untätig geblieben ist und es unzählige Fachstellen zur Hilfeleistung gibt. Leider sind diese Fachstellen nicht miteinander vernetzt. Deshalb fordern die Luzerner Freisinnigen in ihrer Motion vom Regierungsrat, dass die verschiedenen Schulberatungsstellen zusammengeschlossen werden und rund um die Uhr bei Problemfällen Hilfe anbieten können.

Kanton Graubünden

Neuer Präsident der FDP Graubünden

Die Bündner Freisinnigen trafen sich in Landquart zur Generalversammlung



Michael Pfäffli

Die Delegierten wählten einen neuen Präsidenten. Der St. Moritzer Michael Pfäffli übernimmt das Präsidium von Christian Rathgeb. Als Geschenk für sein grosses Engagement in seiner Präsidentschaft erhielt Christian Rathgeb einen Motorradhelm mit FDP-Logo überreicht. Rathgeb bleibt der Bündner FDP als Mitglied der Geschäftsleitung erhalten.

Kanton Aargau

Nachruf Sebastian Ochsner



Sebastian Ochsner

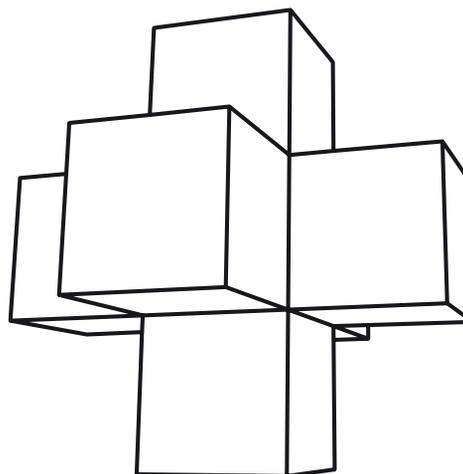
Sebastian Ochsner ist in jungen Jahren in die JFDP eingetreten und hat sich sogleich aktiv für die Jugendpolitik eingesetzt. Er war fortan durch seine besonnenen Diskussionsbeiträge und sein zeitintensives, wertvolles Engagement aufgefallen. Als Gründungsmitglied und erster Vizepräsident der jungfreisinnigen bezirk Bremgarten (später jungfreisinnige freiamt) hat er sich ab 2003 bereits vor seinem 17. Geburtstag aktiv in der Regionalpolitik engagiert. Von Januar 2005 bis Februar 2008 stand er als Präsident an der Spitze der jungfreisinnigen freiamt. In dieser

Funktion hat er auch die JFDP-Sektion stärken können, hat bei den Projekten «Schule und Politik» an der Kreisschule Mutschellen seinen wertvollen Beitrag geleistet und brachte sich immer wieder in die Anliegen der Jungen FDP Aargau ein.

Von März 2004 bis November 2006 präsidierte Sebastian ausserdem das Aargauer Jugendparlament juvenat und half als «höchster Aargauer Jungpolitiker» aktiv mit, dessen damalige Krisen zu überwinden. Mit viel Engagement und Elan, mit Sachlichkeit und als Mediator hat er das juvenat wieder auf Vordermann gebracht und es geschafft, dessen Glaubwürdigkeit wiederherzustellen.

Durch einen tragischen Unfall ist er am vergangenen 18. April, erst 22-jährig, viel zu früh von uns gegangen. Mit ihm verliert die Junge FDP eine Persönlichkeit, die uns menschlich und politisch viel gegeben hat. Er hinterlässt im Kreise der (Jung-)Freisinnigen eine grosse Lücke, die nie wird ganz geschlossen werden kann. Wir werden ihm stets dankbar sein für sein Engagement, werden ihn nie vergessen, und wenn wir etwas tun können, dann ist es, seine Anliegen weiterzuverfolgen und seine kollegiale und stets fröhliche Art in bester Erinnerung zu behalten. Adieu Sebastian, und danke für alles!

Junge FDP Aargau und jungfreisinnige freiamt



FDP-Vereinigung Öffentlicher Dienst stellt sich vor

Die FDP-Vereinigung Öffentlicher Dienst freut sich, im «Schweizer Freisinn» in Zukunft eine «eigene» Seite zu haben. Die FDP OD nutzt an dieser Stelle die Gelegenheit, sich der liberalen Familie und einem breiten Publikum näher vorzustellen.

Von Beat Schlatter, Vorstandsmitglied VöD

Die FDP-Vereinigung Öffentlicher Dienst ist ein Verein gemäss ZGB. Er steht der Freisinnig-Demokratischen Partei (FDP) nahe.

Wir bezwecken den Zusammenschluss freisinniger Angestellter der öffentlichen Dienste zur Pflege des liberalen Gedankengutes, zur Förderung der Kontakte zwischen der FDP und den Angestellten der öffentlichen Dienste.

Bei uns kann Mitglied werden, wer im öffentlichen Dienst steht oder gestanden hat und keiner andern Partei als der FDP angehört.

Unser Hauptziel ist es, mit der FDP-Fraktion der eidgenössischen Räte in guter und gegenseitig gewinnbringender Verbindung zu stehen. Ebenso wollen wir ein freisinniges und liberales Netzwerk innerhalb und ausserhalb der Verwaltung durch alle Hierarchiestufen und Funktionen bündeln und festigen.

Wir wollen die Interessen des Personals im öffentlichen Dienst aller Hierarchiestufen und Sparten koordiniert wahrnehmen und dafür geeignete Rahmenbedingungen schaffen.

Zudem bündeln wir die FDP-Interessen innerhalb der öffentlichen

Verwaltung, verdichten diese und verbessern den Wissenstransfer in die eidgenössische Fraktion.

Wir streben eine breite Verankerung der freisinnigen Politik und ihrer Ziele innerhalb der Verwaltung an.

Wir bauen ein Beziehungs- bzw. Wissensnetz innerhalb der Verwaltung und anderer FDP-Organisationen auf und sind für dessen Sicherstellung zuständig.



Der Vorstand: Beat Schlatter, Vera Marantelli, Eva Schneeberger, Marcel Paolino, Andreas Gertsch, Kurt Hess (v.l.n.r.).

Veranstaltungskalender 2008

Mittwoch, 13. August 2008, 18.00 Uhr: Boccia-Abend

Treffpunkt: Grotтино, Dalmaziquai 111, 3000 Bern

Unkostenbeitrag: etwa 30 Franken (darin eingeschlossen Apérohäppli mit Bruschetta, Salat, Risotto con Luganighe, Dessert)

Montag, 15. September 2008, 18.00 Uhr

Treffen mit Bundesrat Hans-Rudolf Merz im Bernerhof, Bundesgasse 3, in Bern

Programm:

18.00: Eintreffen der Gäste

18.15: Rundgang und Führung in Gruppen organisiert durch Max Hauser, Kommunikation GS-EFD

19.15: Vortrag durch Bundesrat Merz mit Fragerunde (je nach Teilnehmerzahl im Leuchtersaal oder Bankettsaal mit Konzertbestuhlung)

20.00: Apéro in den Salons offeriert durch Bundesrat Merz

Achtung: Bitte frühzeitig anmelden, die Platzzahl ist beschränkt. Es findet eine Zutrittskontrolle statt, bitte Ausweis mitnehmen.

Mittwoch, 22. Oktober 2008, 16.00 Uhr: Stadtführungen von www.stattland.ch

15.30: Start des Rundgangs beim Treffpunkt im Bahnhof Bern.

18.00: anschliessender Apéro.

Das Programm wird zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.

Referenten und Schauspieler von www@stattland.ch

Donnerstag, 6. November 2008, 18.15 Uhr: Generalversammlung 2008

Treffpunkt: Restaurant Zunft zu Webern, Gerechtigkeitsgasse 68, 3011 Bern

Möchten Sie Mitglied werden?

Sind Sie liberal denkend? Sind Sie eventuell sogar in einer FDP-Ortspartei? Arbeiten Sie im öffentlichen Dienst? Sind Sie an einer Mitgliedschaft interessiert?

Unter www.fdp-od.ch finden Sie das entsprechende Anmeldeformular.

Wir freuen uns auf Sie!

Adoption

«Darf ich dir meine Mütter vorstellen?»

Bei der Adoption von Kindern durch gleichgeschlechtliche Paare gehen auch innerhalb der Freisinnigen die Meinungen stark auseinander. Da sich Radigal in Zukunft verstärkt mit der Adoptionsfrage befassen wird, soll der vorliegende Artikel mithelfen, eine Diskussion anzustossen, welche besser parteiintern geführt wird.

Von **Silvan D. Amberg**,
Präsident Radigal

Zuerst eine Begriffsdefinition: In freisinnigen Diskussionen geht es nie um die Einführung eines Adoptionsrechts, sondern immer um die Aufhebung eines Adoptionsverbotes. Es soll also niemand ein Recht erhalten, ein Kind zu adoptieren, jedoch soll das – nachweislich strenge – Adoptionsprozedere für Paare ungeachtet ihrer sexuellen Orientierung geöffnet werden. Ausserdem handelt es sich bei einem beträchtlichen Teil der potenziellen Adoptionen um eine Art «Stiefkind-Adoption», bei welcher ein Kind aus früherer Ehe durch den neuen Partner adoptiert werden soll.

Wenn sich Freisinnige mit der Frage beschäftigen, geht es nicht um moralische und religiöse Motive, sondern um das Wohl des Kindes, welches vor dem «egoistischen» Kinderwunsch der Adoptiv Eltern zu schützen ist. Die Befürwortung einer Adoption steht und fällt mit der Ansicht, wo es einem Kind besser geht – in einer Homofamilie oder im Waisenhaus:

«Ein Kind braucht Mutter und Vater»

Obwohl diese Aussage ähnlich pauschal geartet ist wie «Die Frau gehört an den Herd», findet sie noch grossen Zuspruch. Basieren tut sie auf unserer Idealvorstellung der klassischen Familie. Oftmals entsprechen diese Vorstellungen jedoch nicht der Realität und es ist davon auszugehen, dass auch Kinder von allein erziehenden Müttern glücklich sein können. Niemand würde heute mehr argumentieren, dass ein solches Kind ins

Radigal ist die schwullesbische Fachgruppe der FDP. Wir setzen uns für die Interessen von Schwulen und Lesben innerhalb der Partei ein und beraten FDP-Politiker zu diesem Thema.



Silvan D. Amberg,
Präsident

Andres Kaufmann,
Sekretär

Christoph Betschart,
Kassier

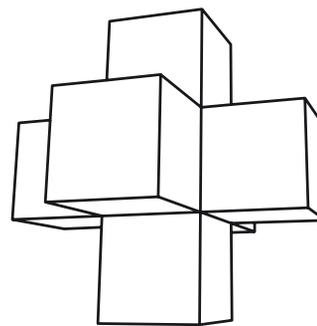
Eliane Gnägi,
Kontakte/PR

Kinderheim gehört, weil zuhause die Vaterrolle fehlt. Es ist jedem Kind zu wünschen, dass es dank der Adoption, die Möglichkeit hat, in einer Familie aufzuwachsen. Dass dabei das Geschlecht der Eltern eine übergeordnete Rolle spielt, ist empirisch nicht nachgewiesen.

«Ein Kind mit lesbischen Eltern könnte in der Schule diskriminiert werden.» Diese Aussage macht mir Angst. Zu Ende gedacht würde es heissen, dass wir die Andersartigkeit verbieten, anstatt ihre Diskriminierung zu bekämpfen. Sollten wir vielleicht auch Schwarzen und Juden die Adoption verbieten, damit ihre Kinder nicht Opfer von Rechtsextremen werden?

Bei aller Argumentiererei dürfen wir aber eines nicht vergessen: Es geht bei der Adoptionsfrage nicht darum, einen «gesellschaftlichen Trend» zu fördern. Für viele Eltern sind die eigenen Kinder ein zentraler Bestandteil ihres Lebens. Deshalb sollten all jene, welche selbst eine Familie haben, sich

selbstkritisch fragen, ob sie sich wirklich genug intensiv mit der Thematik befassen haben, um einem Teil ihrer Mitmenschen diesen Wunsch zu verwehren.



Chance des Monats

Euro 08

Die Euro 08 steht vor der Tür – welch ein Event! Bei der Euro 08 handelt es sich um den drittgrössten Sportanlass der Welt. Es ist für die Schweiz nicht nur eine Ehre, einen solchen Anlass organisieren zu können, sondern auch eine Verpflichtung, diesen Event perfekt durchzuführen.

Es ist eine einzigartige Chance, der Welt zu zeigen, wie modern, aufgeschlossen, freundlich und offen die heutige Schweiz ist.



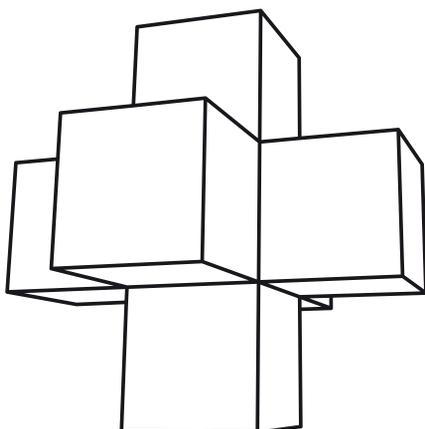
-Tipp



Alex Reichmuth:
Verdreht und hochgespielt
Wie Umwelt- und Gesundheitsgefahren instrumentalisiert werden.
312 Seiten, Klappenbroschur, ISBN 978-3-03823-410-4, Fr. 38.–

Schreiben Sie uns:

FDP Schweiz
Redaktion «Freisinn»
Postfach 6136
Neuengasse 20
3001 Bern
gnaegi@fdp.ch



Post-it mit FDP-Logo

Diese praktischen Notizzettel gehören in jedes Büro und in jeden Haushalt.

20x50 Blatt

Preis: Fr. 32.– zuzüglich Porto und Verpackung



Kugelschreiber

Fr. 35.–/50 St.

Bestelladresse: FDP Schweiz, Erwin Aebischer, Postfach, 3001 Bern,
E-Mail: aebischer@fdp.ch, Tel. 031 320 35 25

Weitere Artikel finden Sie unter: www.fdp.ch/shop

Innovationsfeindlicher Bundesrat – Gentech-Moratorium darf nicht verlängert werden

Völlig überraschend hat der Bundesrat angekündigt, er wolle das Gentech-Moratorium, das 2010 ausläuft, um drei Jahre verlängern.

Mit der geplanten Verlängerung des Gentech-Moratoriums geht der Bundesrat in die falsche, forschungsfeindliche Richtung. Technologischer Fortschritt und Forschung sind weltweit und insbesondere in der Schweiz die Schlüssel zu Wohlstand und Arbeitsplätzen.

Seit Einführung des Gentech-Moratoriums hat sich die Bedeutung der Gentechnologie gezeigt: Beispielsweise beim Feuerbrand, wo man 2007 dank gentechnisch veränderten Pflanzen Schäden von ca. 70 Mio. Franken hätte verringern und auf den gefährlichen Einsatz von Antibiotika hätte verzichten können. Auch könnte dank gentechnischen Pflanzen der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln reduziert und damit die Umwelt geschützt werden.

Gentechnisch veränderte Pflanzen sind ausserdem weltweit eine Chance für die Landwirtschaft. Dank höheren Erträgen und Resistenz gegen Schädlinge und extreme Witterungsbedingungen leisten sie einen Beitrag gegen die drohende Nahrungsmittelverknappung und dämpfen die Folgen des Klimawandels.

Das Moratorium behindert die Forschung an resistenteren Pflanzen und verhindert deren Einsatz in der Schweiz vollständig. Anders die EU: Alleine zwischen 2005 und 2007 hat sich dort beispielsweise die Anbaufläche gentechnisch veränderter Maispflanzen um 77% erhöht. Die Schweiz verliert dadurch ihre führende Rolle in der Gentechnologie-Forschung – mit den entsprechenden Folgen auf damit verbundene Arbeitsplätze.

Die strengen Deklarationsvorschriften in der Schweiz ermöglichen es schliesslich den Konsumentinnen und Konsumenten in jedem Fall, zwischen gentechnisch veränderten und gentechfreien Produkten auszuwählen. Solche sind bereits heute in den Regalen zu finden, denn der Import von gentechnisch veränderten Lebensmitteln ist erlaubt. Auch werden ausländische Tiere oft mit gentechnisch verändertem Futter gefüttert. Fazit: Die Verlängerung des Moratoriums ist abzulehnen.



Technologischer Fortschritt ist gefragt.

Bild: Keystone



Keine Schuldenwirtschaft mehr.

Bild: Keystone

Handlungsspielraum statt Schuldenwirtschaft – Aufgabenverzichtsplanning noch nicht am Ziel

Die FDP will eine konsequente und umfassende Aufgabenverzichtsplanning. Nicht nur können damit proaktiv Entlastungsprogramme verhindert werden, vielmehr kann der Staat die Handlungsfähigkeit zurückgewinnen für künftige wichtige Aufgaben.

Die Aufgabenverzichtsplanning ist ein wichtiges Projekt für die Schweiz und die FDP. Sie ist zentral auf dem Weg zum schlanken und bürgernahen Staat. Mit der Ausgabenverzichtsplanning sollen die Lehren aus den Bundesdefiziten der 90er Jahre gezogen werden. Erstens sollen proaktiv Prioritäten gesetzt werden. Damit soll der Bund Handlungsspielraum für die Erfüllung der für unser Land wichtigsten Herausforderungen erhalten. Zweitens darf diese Prioritätensetzung nicht zu einer Wunschliste politischer Begehrlichkeiten und damit höheren Steuern führen. Die Aufgabenverzichtsplanning erfolgt deshalb zweitens in einem klar abgesteckten Rahmen: So muss dank Aufgabenverzichtsplanning die Staatsquote stabil gehalten werden, was generell Steuererhöhungen verhindert. Drittens ist die Schuldenbremse einzuhalten und auszubauen, wie dies die FDP und Bundesrat Hans-Rudolf Merz vorgeschlagen haben. Die Schweiz darf nicht mehr in die Defizitwirtschaft der 90er Jahre zurückfallen. Eine Prioritätensetzung ist somit für Bundesrat und Parlament unumgänglich.

Die Von-Wattenwyl-Gespräche haben die Schwierigkeiten der Aufgabenverzichtsplanning gezeigt. Die politischen Begehrlichkeiten sind höher als die Bereitschaft, sich von alten Zöpfen zu trennen. Nicht akzeptabel ist die Haltung der SP, welche grundsätzlich auf eine stabile Staatsquote verzichten will und damit die Einführung höherer Steuern plant.

Stiftung Speranza gegründet

«Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig sichern»

Die Unternehmerinitiative «Speranza 2000» soll ausgebaut und breiter abgestützt werden. Dafür gründeten der Luzerner Nationalrat Otto Ineichen zusammen mit anderen prominenten FDP-Nationalräten die Stiftung Speranza.

Von Alex Piazza

Seit bald drei Jahren unterstützt FDP-Nationalrat Otto Ineichen unter dem Titel «Speranza 2000» Projekte, die dazu dienen, Jugendliche mit ungünstigen Bildungsvoraussetzungen in die Berufswelt zu integrieren. Mit Erfolg: Dank Teilprojekten wie «Networker», «Perspektivencamp» und «18+» haben schweizweit über 4000 junge Erwachsene, die in die Sozialhilfe abzurufen drohten, eine neue berufliche Perspektive erhalten. Diese Projekte sollen nun ausgebaut und deshalb finanziell breiter abgestützt werden. Die Stiftung Speranza, die letzte Woche gegründet wurde, will dazu beitragen, möglichst alle Menschen ins Erwerbsleben zu integrieren. Die Stiftung zeichnet sich durch ihre Nähe zum Arbeitsmarkt aus und arbeitet eng mit den involvierten Bundesstellen und den kantonalen Ämtern für Wirtschaft und Berufsbildung zusammen. Sie springt dort ein, wo dem Staat strukturell Grenzen gesetzt sind bei der raschen Umsetzung erfolgversprechender Projekte. Die Stiftung unterstützt Projekte mit folgenden Zielsetzungen: Schaffung von Ausbildungsplätzen für schulisch schwache Jugendliche, Eingliederung von langzeitarbeitslosen Jugendlichen oder Eingliederung von Personen mit gesundheitlichen Leistungseinbußen. Die Projekte müssen vom Unternehmertum getragen sein und mindestens zu 60 Prozent durch staatliche Träger mitfinanziert werden.

«Sozialwerke langfristig sichern»

Mit seiner Stiftung will Otto Ineichen die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz nachhaltig steigern: «Wenn



Otto Ineichen

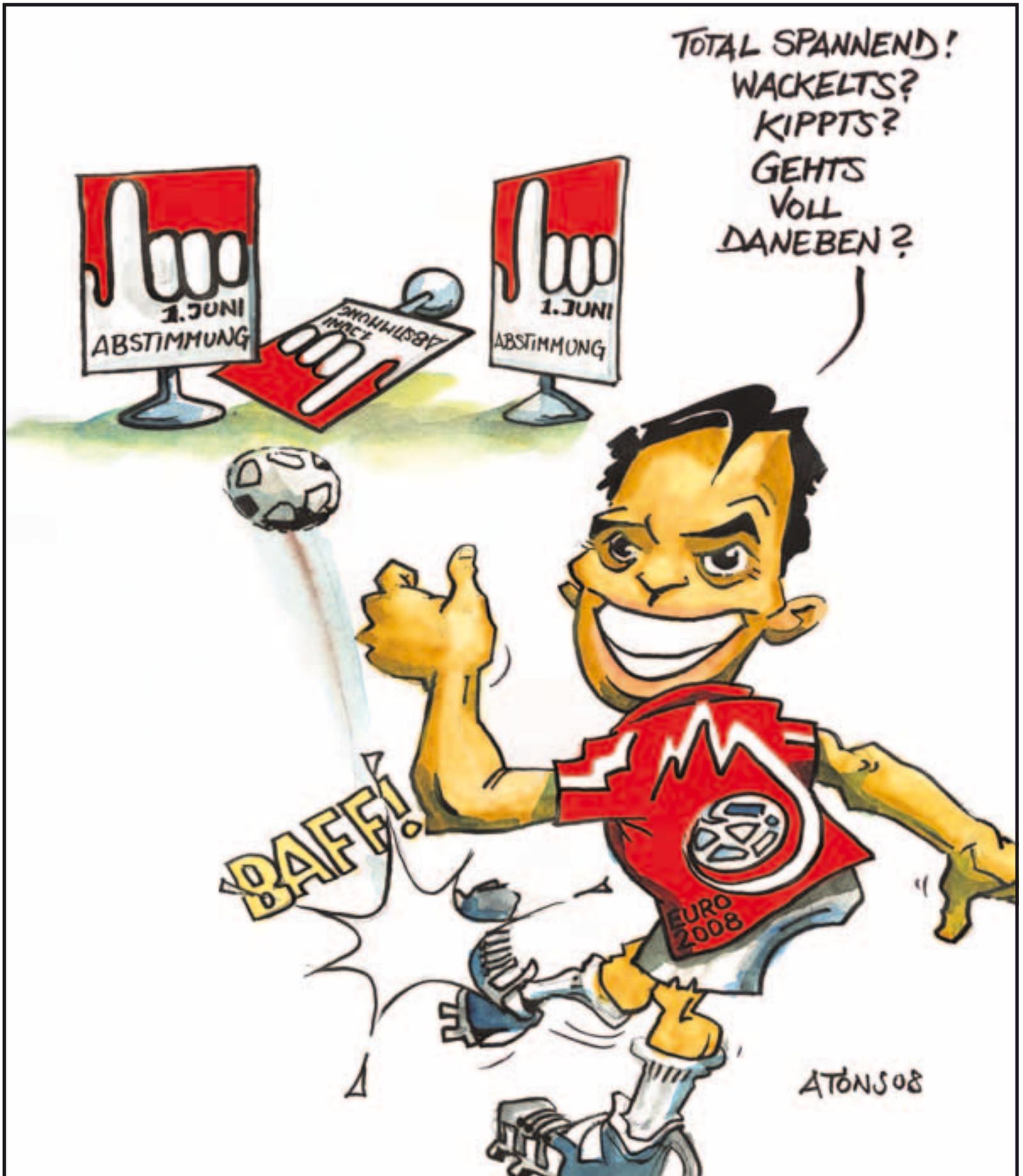
mehr Arbeitswillige in die Berufswelt integriert werden, brauchen wir weder zusätzliche Lohnprozente noch eine Erhöhung der Mehrwertsteuer.» Ausserdem werden Bund, Kantone und Gemeinden spürbar entlastet, wenn weniger Menschen den Sozialwerken zur Last fallen. Ineichen ist überzeugt: «Integration ist der beste Weg, um unsere Sozialwerke langfristig zu sichern.» Kommt hinzu: «Mit der Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund bereiten wir uns auf die Erweiterung der Personenfreizügigkeit vor, die der Schweizer Wirtschaft zusätzliche Arbeitnehmer aus dem Osten beschert wird.» Wirtschafts- und gesellschaftspolitische Motive sind es auch, die

Raiffeisen-Chef Pierin Vincenz dazu bewegen haben, sich im Stiftungsrat Speranza zu engagieren: «Unsere Kunden erwarten, dass wir über den Tellerrand hinausschauen. Unternehmen sollen neben der kurzfristigen Gewinnoptimierung auch nachhaltigere Ziele verfolgen und so ihren Beitrag zu einer lebenswerten Gesellschaft leisten.» Mit Johannes Schneider-Ammann und Tarsisius Caviezel sind zwei weitere prominente FDP-Nationalräte und Unternehmer im Stiftungsrat Speranza vertreten.

25 Millionen in 5 Jahren

Die Stiftung Speranza verfolgt einen gemeinnützigen Zweck. Die Mittel werden nach ökonomischen

Prinzipien verwaltet und eingesetzt. Das Gründungskapital beträgt 500 000 Franken. Um die Nachhaltigkeit sicherzustellen, will Ineichen «in den nächsten drei bis fünf Jahren ein Stiftungsvermögen von 25 Millionen generieren». Ein entsprechendes Fundraising wurde bereits gestartet (siehe www.stiftungssperanza.ch). Getragen wird die Stiftung ausserdem von einer Gönnervereinigung, dessen Präsident Rainer Huber ist. Für den Aargauer Bildungsdirektor produziert das schweizerische Bildungssystem noch zu viele Verlierer: «Das wollen wir mit allen Mitteln korrigieren. Wir sind es der jungen Generation schuldig, ihr einen guten Start in die Arbeitswelt zu ermöglichen.»





Euro 08



Freisinnige drücken der Schweiz den Daumen

Die Euro 08 steht vor der Tür. Das Fussballfieber steigt. Auch FDP-Politiker/innen freuen sich auf den Mega-Event.

Rolf Büttiker, Ständerat SO



Was bedeutet mir Fussball?

Fussball ist die schönste Nebensache der Welt. Weil dazu nur wenige Mittel nötig sind und eigentlich ein Ball genügt, um auf der Strasse oder in einem Hinterhof Fussball zu spielen, ist Fussball die populärste Sportart auf der Welt.

Welche Bedeutung hat die Euro 08 für die Schweiz?

Eine Fussball-Europameisterschaft ist der drittgrösste Sportanlass weltweit und zieht Millionen von Menschen in ihren Bann. Für die Schweiz und Österreich bietet sich damit die einmalige Chance, für die ganze Weltbevölkerung gute Gastgeber zu sein und selbstbewusst ihr Land zu präsentieren.

Auf was freue ich mich am meisten?

Ich freue mich auf die Spiele der Schweizer Nationalmannschaft und hoffe natürlich, dass die Schweiz so weit wie möglich kommt...!

Welche Mannschaft wird Europameister 08?

Deutschland.

Für welche Mannschaft schlägt mein Herz?

Natürlich für die Schweiz.

Ich habe selber aktiv Fussball gespielt:

2./3. Liga FC Wolfwil, 11 Jahre Schiedsrichter, 24 Jahre Vizepräsident FC Wolfwil.

Beim Fussball sagt man: «Nach dem Spiel ist vor dem Spiel.» Analog gilt für die Politik: «Nach den Wahlen ist vor den Wahlen.»

Müsste sich eigentlich vor allem die FDP ins Stammbuch schreiben lassen!



Rolf Büttiker in seiner aktiven Fussballzeit (hinten, 3. von links).

Christa Markwalder, Nationalrätin BE



Im Euro-Fieber

Haben Sie diesen Winter auch ohne Grippe überstanden? Dann wird es Zeit, dass jetzt langsam das Euro-Fieber ausbricht. Fiebern wir mit: Spiel um Spiel, Goal um Goal. Das Runde muss ins Eckige.

Natürlich setzen wir auf unsere Nati, doch ab und zu leihen wir unsere Sympathien auch anderen Mannschaften aus: den Österreichern, weil wir als gemeinsame Gastgeber zusammen mitfiebern, den Deutschen, weil sie einfach schönen Fussball spielen, den Holländern, weil wir uns immer einbilden, ihre Sprache zu verstehen, den Franzosen, weil wir dank Carla Bruni ein ganz neues Verhältnis zu Frankreich entwickeln, den Polen, weil sie die Macht der Zwillinge halbiert haben, den Griechen, weil sie vielleicht wieder Überraschungssieger werden, den Schweden, weil wir im Alphabet Nachbarländer sind, den Spaniern, weil wir sie lieber beim Fussballspielen als bei Stierkämpfen bewundern, den Italienern, weil sie viel besser Fussball spielen als ihr Land regieren, den Rumänen, weil wir die Personenfreizügigkeit auf ihr Land ausdehnen wollen, den Kroaten, weil sie uns an die Abenteuer der Roten Zora erinnern, den Türken, weil sie Emotionen ins Stadion bringen, den Portugiesen wegen ihrer filigranen Spieltechnik, den Tschechen, weil sie mit Peter Cech den besten Torhüter der Welt haben, und den Russen, weil sie nicht nur an der Euro Gas geben.

Und am Schluss wird dann jene Mannschaft Europameister, deren Fans echte Sympathien für die anderen Mannschaften zeigten. Deshalb: Hop Sviz!



Gabi Huber, Fraktionschefin



Was bedeutet mir Fussball?

Weil es ein Mannschaftsspiel ist, finde ich es besonders spannend, der Politik nicht ganz unähnlich...

Welche Bedeutung hat die Euro 08 für die Schweiz?

Die Schweiz sollte sie vor allem als Charmeoﬀensive nutzen.

Auf was freue ich mich am meisten?

Auf das Eröffnungsspiel, an dem ich dabei sein werde.

Welche Mannschaft wird Europameister 08?

Frankreich.

Für welche Mannschaft schlägt mein Herz?

Für die Schweiz, ist doch logo.



Hans Altherr, Ständerat AR

Was bedeutet mir Fussball?

Früher war ich Hobbyspieler, mit starker Betonung auf Hobby. Das hat mir jeweils grossen Spass gemacht. Als (TV-)Konsument finde ich Fussball wenig attraktiv, da die Emotionen zu wenig überkommen.

Welche Bedeutung hat die Euro 08 für die Schweiz?

Wenn das Umfeld stimmt, kann von dem Anlass auch in der Schweiz eine starke verbindende Wirkung ausgehen. An die volkswirtschaftliche und werbemässige Wirkung glaube ich weniger; sie wird überschätzt.

Auf was freue ich mich am meisten?

Ich konnte zwei Billette für den Halbfinal in Basel erwerben. Darauf freue ich mich sehr.

Welche Mannschaft wird Europameister 08?

Tschechien.

Für welche Mannschaft schlägt mein Herz?

Natürlich für die Schweiz und allgemein für Mannschaften, die offensiv spielen.



Nr. 12 Hans Altherr in Aktion – autsch!

Christian Wasserfallen, Nationalrat BE

Was bedeutet mir Fussball?

Sehr viel! Als Junge wuchs ich sozusagen auf dem Fussballplatz auf. Ballsportarten wie Unihockey und Fussball sowie Eishockey spiele ich selber äusserst gerne.

Welche Bedeutung hat die Euro 08 für die Schweiz?

Der drittgrösste Sportanlass der Welt in der Schweiz und in Bern ... eine riesige Chance!

Auf was freue ich mich am meisten?

Auf die Stimmung vor, während und nach den Spielen im Stadion und in den Fanzonen. Die Schweiz als Nabel der Fussballwelt habe ich noch nie gesehen, weil ich 1954 bei der Weltmeisterschaft in Bern leider noch nicht geboren war.

Welche Mannschaft wird Europameister 08?

Die Schweiz: Glaube an das Unmögliche und das Unmögliche wird möglich!

Für welche Mannschaft schlägt mein Herz?

Hopp Schwiiz!



Christian Wasserfallen (links) – hier im Spiel FC Nationalrat gegen FC Post.



Peter Malama, Nationalrat BS

Was bedeutet mir Fussball?

Am Fussball fasziniert mich das Zusammenspiel im Kollektiv. Herausragende Einzelspieler können auch auf höchstem Niveau nur etwas bewegen, wenn die ganze Mannschaft geschlossen für sie arbeitet und jeder für jeden kämpft. Hier sehe ich auch eine Parallele zur Parteipolitik. Gerne gebe ich mich auch den positiven Emotionen hin, die an einem Fussballspiel freigesetzt werden können.

Welche Bedeutung hat die Euro 08 für die Schweiz?

Es muss uns gelingen, während der drei EM-Wochen ein Bild der Schweiz als gast-

freundliches und unkompliziertes Land in die Welt hinauszutragen. Dann haben wir schon gewonnen. Insbesondere die vier Host Cities Basel, Bern, Genf und Zürich werden von der enormen Publikums- und Medienpräsenz profitieren können.

Auf was freue ich mich am meisten?

Natürlich auf die Spiele der Schweizer Nationalmannschaft im Basler St.-Jakob-Park. Ich freue mich aber auch auf die unzähligen Fussballfans, die unser Land besuchen werden. Ich hoffe sehr, dass die Euro 08 die Schweiz in eine einzige Festhütte verwandeln wird, in der Fans

aus ganz Europa friedlich mit uns feiern werden.

Welche Mannschaft wird Europameister?

Als Basler hoffe ich, dass unsere Rot-Weissen über die Vorrundenspiele hinaus kommen. Es wäre sensationell, wenn wir unser Team in Basel bis in den Halbfinal begleiten dürften. Danach ist dann alles möglich... Realistischerweise sollte ich aber auf Italien tippen.

Für welche Mannschaft schlägt mein Herz?

Natürlich für die Schweiz!



Peter Malama



Ein liberaler Blick auf

Claudine Esseiva - Politik und Kommunikation als Leidenschaft

Die 30-jährige Claudine Esseiva tritt am 1. Juni 2008 die Stelle der Generalsekretärin der FDP-Frauen Schweiz an. Der «Freisinn» traf die aus den Reihen der Jungfreisinnigen stammende Nachfolgerin von Barbara Perriard in Bern zum Gespräch und erfuhr dabei einiges über politische Abenteuer und Flamenco.

«Freisinn»: Claudine Esseiva, Sie sind fast perfekt bilingue – woher kommt das?

Claudine Esseiva: Ich wurde 1978 in Freiburg geboren, wuchs aber in Zürich und Bern auf. Seit 2001 lebe und arbeite ich wiederum in Freiburg, wo ich auch meine Ausbildung als Betriebsökonomin absolviert habe. Im September beginne ich mit meinem Master in Entrepreneurship französisch/englisch an der HSW Freiburg.

Das Beherrschen von Sprachen geht für mich weit über die Bedeutung blosser Verständigung hinaus. Es ist für mich der Schlüssel für den Zugang zu anderen Kulturen und damit auch ein wichtiger Bestandteil für den Zusammenhalt unseres Landes.

Die FDP hat gemeinhin den Ruf, in erster Linie eine Wirtschaftspartei zu sein. Was zieht eine junge Frau wie Sie zum Freisinn?

Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Schanghai arbeitete ich als Verantwortliche Marketing und Verkauf für eine französische Firma in Freiburg. Im Sommer 2006 gründete ich zusammen mit meinem Geschäftspartner die Kommunikationsagentur macmac. Wir können heute auf zwei erfolgreiche Jahre zurückblicken und bilden nun bereits ein 4-köpfiges Team, das voller Elan in die Zukunft schaut. Aus eigener Erfahrung weiss ich, wie wichtig eine hervorragende Ausbildung und gute Rahmenbedingungen für die Wirtschaft sind. Dafür setzt sich die FDP ein.

Können Sie uns von Ihren politischen Erfahrungen berichten?

Politisch aktiv bin ich seit 2004 und wurde 2006 in die Legislative der Stadt Freiburg gewählt. Dort bin ich Mitglied der Einbürgerungskommission und der Kulturkommission. Mein bisher grösstes politisches Abenteuer war meine letztjährige Nationalratskandidatur. Eine sehr wertvolle und lehrreiche Erfahrung.

Was reizt Sie an der Stelle der Generalsekretärin der FDP-Frauen Schweiz?

Politik und die Kommunikation spielen eine wichtige Rolle in meinem Leben und ziehen sich wie ein roter Faden durch meine Vita. Die Stelle als Generalsekretärin der FDP-Frauen ist für mich eine wunderbare Möglichkeit, diese beiden Bereiche miteinander zu verbinden. Mit meinen Tätigkeiten als Jungunternehmerin und Generalsekretärin FDP-Frauen schaffe ich einen optimalen Mix zwischen Politik und Privatwirtschaft.

Mit welchen Erwartungen treten Sie Ihre neue Funktion an?

Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit der neuen Frauen-Präsidentin Jacqueline de Quattro sowie der Vizepräsidentin Irene Thalmann. Ich bin überzeugt, dass wir ein sehr gutes Team bilden werden mit dem gemeinsamen Ziel, die liberale Frauenlobby noch weiter voranzubringen. Für mich ist die Stellung der Frau in unserer Gesellschaft eines der wichtigsten Themen, das in allen Lebensbereichen seine Berechtigung hat und für das es sich stets zu kämpfen lohnt.

Politik, Weiterbildung und Beruf: Bleibt da auch noch Zeit für ein Privatleben und Freizeitbeschäftigungen?

Aber sicher! Ich tanze Flamenco, jogge, im Winter snowboarde ich sehr gerne und im Sommer bin ich eine begeisterte Aareschwimmerin. Ausserdem gehören fremde

Länder entdecken, reisen, essen und neue Leute kennenlernen zu meinen Lieblingsaktivitäten. Eine gute Work-Life-Balance ist wichtig.



In eigener Sache

Abschied vom Generalsekretariat FDP

Nicht aber von freisinnig-liberaler Politik

Von Barbara Perriard, abtretende Generalsekretärin FDP-Frauen Schweiz

Nach drei Jahren Mitarbeit am Generalsekretariat wurde ich 2004 zur ersten Generalsekretärin der FDP-Frauen Schweiz ernannt. Im Juni werde ich bei «Hofer Kommunikation» in Bern eine neue berufliche Herausforderung als Leiterin Public Relations und Mitglied

der Geschäftsleitung antreten. Der freisinnig-liberalen (Frauen-)Politik bleibe ich auch nach meinem Abschied vom Generalsekretariat eng verbunden.

Die vergangenen siebeneinhalb Jahre am Generalsekretariat waren eine intensive Zeit. Sie war geprägt von «ups and downs» für die freisinnige Familie im Allgemeinen sowie für die liberale Frauen-

politik im Besonderen. Nach einem eigentlichen Dornröschenschlaf eigenständiger freisinniger Frauenpolitik ist es, so denke ich, gelungen, an das Selbstbewusstsein der 80er und 90er Jahre anzuknüpfen. Vieles wurde erreicht. Vieles bleibt zu tun.

Ich möchte die FDP-Frauen auf kantonaler und nationaler Ebene ermuntern, den Weg der liberalen

Frauenlobby weiterzugehen. Zentral sind aus meiner Sicht folgende drei Punkte:

1. Wir müssen uns schlagkräftig organisieren!

Der Erfolg einer Frauengruppe beginnt bei gut funktionierenden Strukturen. Wir brauchen auf allen Ebenen schlagkräftige, entscheidungs- und handlungsfähige Kernteams, welche ihre Basis rasch zu mobilisieren vermögen. Hinzu kommen eine gute Vernetzung sowie eine enge Ein- respektive Anbindung prominenter Exponentinnen und der Frauen-Deputation im Kantons- respektive Bundesparlament.

2. Wir müssen gemeinsame Ziele oder zumindest Teilziele haben!

Die FDP-Frauen brauchen kein Parallelprogramm zur FDP und müssen nicht zu allem und jedem aktiv werden. Vielmehr braucht es Konsens über eine Handvoll Ziele, liberale Lösungsvorschläge und Strategien für die Umsetzung – wie können wir gemischte Teams in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und damit Chancengleichheit realisieren? Zum Beispiel durch positive Anreize wie die Unterstützung von Diversity-Projekten oder die gezielte Sensibilisierung und Mobilisierung für Frauenkandidaturen usw. – wie ermöglichen wir eine echte Wahlfreiheit und damit die optimale Vereinbarkeit von Kinderwunsch und Beruf für Frauen und Männer? Zum Beispiel durch die Einführung von Betreuungsgutscheinen, den Abbau von bürokratischen Hindernissen bei Kindertagesstätten, durch den Abbau von fiskalischen Fehlanreizen usw. – wie wehren wir uns gegen Diskriminierungen und Bedrohungen von Frauen und Kindern oder verhindern Parallelgesellschaften? Zum Beispiel über das Verbot und die Bestrafung von Zwangsheiraten, den verstärkten Schutz vor häuslicher Gewalt, durch Aufbewahrung der Ordonanzwaffen im Zeughaus, durch ein Integrationsgesetz auf Bundesebene usw.



Die erste Generalsekretärin der FDP-Frauen Schweiz, Barbara Perriard, ist unterwegs zu neuen beruflichen Ufern.

3. Wir müssen unsere Frustrationstoleranz und Konfliktfähigkeit weiter verstärken!

Zu guter Letzt müssen wir uns stets bewusst sein, dass Politik durchaus lustvoll betrieben werden kann, aber nicht immer ein Zuckerschlecken ist. Die FDP-Frauen müssen sich exponieren, sie müssen bereit sein, unbequem zu sein, und sie müssen damit umgehen können, dass ihr Handeln nicht nur Zustimmung hervorruft, sondern auch Kritik provoziert. Wir dürfen nicht nur Streicheleinheiten erwarten, müssen einen langen Schnauf und Ausdauer mitbringen (Frauenlauf als optimale Vorbereitung) und auch mehr als einen Rückschlag verkraften können. Schön selbstbewusst eben!

Ich danke den FDP-Frauen und der FDP für das Vertrauen und die spannenden Jahre, welche ich in ihrem Dienste erlebt habe, und wünsche der liberalen Frauenlobby sowie der hoffentlich bald vereinten freisinnig-liberalen Familie viel Erfolg!



Schön selbstbewusst – Wir sind die liberale Frauenlobby!

Selbstbewusst, modern und aufgeschlossen machen wir eine liberale Politik von Frauen für Frauen – und für Männer denen Chancengleichheit nicht gleichgültig ist. Mit profilierten Exponentinnen, starken Argumenten und kreativen Ideen engagieren wir uns für gemischte Teams in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, für die bessere Vereinbarkeit von Kinderwunsch und Beruf und Sicherheit im Alltag.

Liberal zu sein, ist mehr als ein politisches Bekenntnis – es ist ein Lebensgefühl. Wir wollen Chancen packen und nicht Probleme bewirtschaften. Unser Ansatz ist positiv und lustvoll – schön selbstbewusst eben. Unterstützen auch Sie die liberale Frauenlobby!

J. Quattro

Regierungsrätin Jacqueline de Quattro, Präsidentin FDP Frauen Schweiz – Wir Liberalen



Unsere Prioritäten

- X Gemischte Teams in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft
- X Vereinbarkeit von Kinderwunsch und Beruf
- X Sicherheit im Alltag

www.fdp-frauen.ch, info@fdp-frauen.ch, PC-Konto 30-26108-6

FDP FRAUEN
Wir Liberalen.



Schön selbstbewusst

- Ja, ich bin schön selbstbewusst und möchte Mitglied der «FDP Frauen Schweiz – Wir Liberalen» werden (Beitrag CHF 50 pro Jahr).
- Ja, die schön selbstbewusste Politik der «FDP Frauen Schweiz – Wir Liberalen» gefällt mir und ich möchte sie in selbst gewählter Höhe finanziell unterstützen.
- Ja, ich bin ein Mann, dem Chancengleichheit nicht gleichgültig ist und möchte Passivmitglied der «FDP Frauen Schweiz – Wir Liberalen» werden.
- Ja, ich möchte den kostenlosen elektronischen Newsletter erhalten.
- Ich will mich aktiv engagieren. Bitte vermitteln Sie mir einen Kontakt zur Frauengruppe meines Kantons.



Name

Adresse

E-Mail

Tel.

FDP Frauen Schweiz
Generalsekretariat
Neuengasse 20
3001 Bern

Entscheidende Phase im Kampf gegen Verhinderung

Vor zwei Jahren haben FDP und Jungfreisinnige eine klar formulierte und unmittelbar anwendbare Volksinitiative zur Einschränkung des Verbandsbeschwerderechts eingereicht, die von beinahe 120 000 Personen unterzeichnet wurde.

Von **Alain Schreiner**,
International Officer jfs

Obwohl diese Initiative die Räte bereits zu leichten Modifikationen am Verbandsbeschwerderecht bewegt und eine Ratifizierung der gefährlichen Aarhus-Konvention, die das Verbandsbeschwerderecht länderübergreifend verankert, vorerst verhindert hat, wurde das demokratiopolitische Anliegen der Initianten nicht aufgegriffen. Es geht um die wesentliche Frage, ob Umweltverbänden die Macht zukommen sollte, Entscheide des Volkes und der von ihm gewählten Vertreter umzustossen. In unserem Rechtsstaat haben die Behörden für eine korrekte Umsetzung des Rechts zu sorgen, und die Behördenbeschwerde wird durch die Volksinitiative auch nicht tangiert. Sollen nun aber Umweltverbände die klassischen Aufgaben von Behörden wahrnehmen und damit als parastaatliche Kontrollinstanzen wirken dürfen?



Alain Schreiner

Keine persönliche Betroffenheit

Besonders hinkend sind die von den Initiativ-Gegnern angeführten Vergleiche mit dem Beschwerderecht betroffener Individuen. Im Gegensatz zu diesen sind Umweltverbände bei Bauprojekten in fast sämtlichen Fällen nicht persönlich betroffen. Es gibt keinen Grund, weshalb einem Bündner Verband gegen ein Bauprojekt in der Stadt

Zürich oder einem Zürcher Verband gegen einen Skilift im Kanton Wallis ein Beschwerderecht zustehen soll. Wenn die Bevölkerung der Stadt Zürich bzw. jene eines Walliser Skiortes die ökonomischen Interessen im konkreten Fall höher gewichtet als die ökologischen, ist das ihr gutes Recht. Aus demokratischer und föderalistischer Sicht ist die Verbandsbeschwerde daher besonders stossend.

Nein zu Missbräuchen

Seit Einführung des Verbandsbeschwerderechts wurde die Umweltgesetzgebung massiv verschärft, womit das Rekursrecht der Umweltverbände seine Legitimation weitgehend verloren hat. So erstaunt es nicht, dass die Zahl der Missbrauchsfälle zugenommen hat und das Beschwerderecht den Umweltverbänden als willkommener Kassenfüller dient, indem sie mit Investoren Vergleiche schliessen oder gar behördenähnlich Konventional-

strafen erheben. Beschwerden richten sich vorwiegend gegen Parkplätze, Strassen oder Fahrtenmodelle, womit dem Verbandsbeschwerderecht gar umweltfeindliche Aspekte anhaften, denn Parkplatzreduktionen und Strassenbekämpfung führen nicht zu einer Verkehrsberuhigung, sondern zu emissionsreichen Staus und schädlichem Parkplatzsuchverkehr.

Da der Missbrauch des Verbandsbeschwerderechts offensichtlich ist und wichtige Aspekte bisher nicht geklärt wurden, ist es richtig, an der Volksinitiative festzuhalten und diese zur Abstimmung zu bringen. Die Jungfreisinnigen wollen eine prosperierende Schweiz mit genügend Arbeitsplätzen und kämpfen gegen die jugendfeindliche Verhinderungspolitik. Daher werden wir uns im Abstimmungskampf stark engagieren und dem Anliegen zum Durchbruch verhelfen.

jfs@EM2008

Das jungfreisinnige Toto zur EM 2008

Machen Sie mit beim jungfreisinnigen EM-Toto und gewinnen Sie einen von drei tollen Preisen! Alles, was Sie dazu machen müssen, ist zu tippen, wie die einzelnen Spiele ausgehen werden.

Die EM 2008 in der Schweiz und in Österreich steht vor der Tür. Dieser Grossevent geht auch bei den Jungfreisinnigen nicht spurlos vorüber. Neben verschiedenen Aktionen und einer Sonderausgabe des «Accent», bieten wir auch bei dieser EM wieder ein Toto an, bei dem die Teilnehmer einen von drei tollen Preisen gewinnen können. Genauere Details sowie eine Anleitung finden Sie unter www.jungfreisinnige.ch/toto oder in der Sonderausgabe des «Accent».

www.jungfreisinnige.ch/toto

Sie können sich bereits jetzt mit einer Mail an sekretariat@jungfreisinnige.ch oder auf der Homepage der Jungfreisinnigen Schweiz, www.jungfreisinnige.ch/toto, anmelden.

Jeder kann mitspielen, daher überreden Sie Ihre Arbeits- und Parteikollegen, beim jfs-Toto mitzumachen. Je mehr mitspielen, desto spannender wird es! Die Teilnahme ist selbstverständlich gratis.

Unser neuer Generalsekretär: Yann Delévaux

Ein Interview mit Yann Delévaux von Nicola Pini, Vorstandsmitglied jfs

In welcher Weise beeinflusst dein Politologiestudium deine Arbeit als Generalsekretär? Ist es eher eine Ergänzung oder ist dein Studium eher ein Hindernis für deine politischen Aktivitäten?

Die Arbeit als Generalsekretär ist grundsätzlich rein administrative Arbeit. Durch das Studium habe ich gelernt, mich zu organisieren. So habe ich gelernt, mich trotz – oder vielleicht gerade wegen – Unmengen an Vorlesungsmaterial aufs Wesentliche zu konzentrieren oder Berichte zu schreiben. Aber es stimmt schon, wenn man selber politisch engagiert ist, versteht man auch die Theorie besser. Man muss aber wissen, dass die Fakultät für politische Wissenschaften in Lausanne sehr links ist. Es ist auch schon vorgekommen, dass mich gewisse Professoren wegen meiner politischen Einstellung verhöhnten, und viele meiner Freunde verstehen überhaupt nicht, warum ich jungfreisinnig bin. Das müsste mich ja eigentlich demotivieren, aber im Gegenteil, dies motiviert mich umso mehr, mich für die Anliegen der Jungfreisinnigen einzusetzen.

Gelingt es dir denn nicht, deine Professoren und deine Freunde zu überzeugen, dass sie freisinnig wählen und abstimmen sollen?

Bei den Professoren lohnt es sich noch nicht einmal, daran zu denken. Die haben bereits ihre gefestigte Meinung und daran kann man nichts mehr ändern. Trotzdem hoffe ich natürlich, dass einige von ihnen auch freisinnig wählen. Einige Freunde konnte ich hingegen überzeugen. Ich habe den Eindruck, dass Studenten, die bürgerlich denken, generell eher unserer Meinung sind und sich weniger mit der SVP identifizieren können. Darum freue ich mich auch, dass wir nun auch in der Westschweiz damit begin-



Yann Delévaux

nen, Sektionen an den Universitäten zu gründen.

Warum sollten sich junge Menschen deiner Meinung nach politisch engagieren? Was ist deine Motivation?

Zurzeit sollten sich junge Menschen alleine deshalb politisch engagieren, da wir in der Schweiz einen immer grösseren Anstieg einer sehr konservativen Rechten und einer extremen Linken, die sich unter einem grünen Deckmantel versteckt, haben. Diese Tendenz darf sich nicht noch verstärken, sonst laufen wir Gefahr, dass das Fundament unserer Institutionen bedroht ist. Die FDP und die Jungfreisinnigen sind die einzigen Parteien, die sich für eine gesunde Zukunft der Schweiz einsetzen.

Und deshalb hast du dich entschieden, dich zu engagieren?

Ich habe im Mai 2007 begonnen, mich aktiv in der Politik zu engagieren. Ich hatte Glück, denn ich wurde direkt als kantonaler Delegierter meiner FDP-Sektion gewählt. Ein bisschen später habe ich auch begonnen, mich bei den Jungfreisinnigen zu engagieren, unter anderem auch mit meiner Nationalratskandidatur. Die Kampagne für meine Nationalratskandidatur war

für mich ein einschlagendes Erlebnis. Zudem übernahm ich in der Zeit den Posten des Sekretärs der Jungfreisinnigen Waadt. Das Sekretariat war zu Beginn in einem sehr schlechten Zustand, aber ich habe erreicht, dass es nun wieder organisiert ist und sehr gut funktioniert. Dieser Erfolg hat mich dazu bewogen, mich als Generalsekretär der Jungfreisinnigen Schweiz zu bewerben. Das Sekretariat der Jungfreisinnigen Waadt ist nun in anderen Händen, und ich habe nun dort die Aufgabe der Nachwuchsförderung übernommen, die mir sehr am Herzen liegt.

Was sind deine Ziele als Generalsekretär der Jungfreisinnigen Schweiz?

Mein Hauptziel ist es, dass das Sekretariat der Jungfreisinnigen Schweiz auch weiterhin zuverlässig und exakt geführt wird. Daneben möchte ich auch meine Deutschkenntnisse verbessern. Schliesslich möchte ich zusammen mit Stefano Rizzi, unserem Kassierer, unseren «le club» noch weiter ausbauen. «le club» ist eine Gruppe von ehemaligen Jungfreisinnigen und Sympathisanten, die uns finanziell, aber auch ideell unterstützen.

Was sind deine ersten Eindrücke?

Zu Beginn war es sehr schwer, denn als ich begann, waren wir mit-

ten in den Vorbereitungen für den Kongress und für die Fusion mit den Jungliberalen. Mittlerweile habe ich mich aber ziemlich gut eingelebt und einen Überblick über meine Aufgaben gewonnen. Was mich ein wenig enttäuscht, ist, dass ich mehr Zeit für das Lösen von organisatorischen Problemen zwischen den Kantonalparteien und den Jungfreisinnigen Schweiz als für politische Arbeit aufwende. Die Neuenburger haben nicht dieselben Ansichten wie die Waadtländer, obwohl sie in derselben Partei sind. Wie wollen wir so gegen andere Parteien bestehen? Und wie sieht die Zukunft der Schweiz aus, wenn es nicht einmal gelingt, sich zwischen zwei Kantonen zu einigen, während unsere Nachbarn dabei sind, «Kantone» der EU zu werden?

Zum Schluss zwei Worte, die für dich den Liberalismus beschreiben...

An erster Stelle steht für mich das Verantwortungsbewusstsein der Bevölkerung, die Selbstverantwortung eines jeden. Dann folgt die Möglichkeit jeder Person, von einem meritorischen System zu profitieren, in dem Engagement und Leistung belohnt werden.

Der neue Generalsekretär der Jungfreisinnigen Schweiz, Yann Delévaux, ist 20 Jahre alt und studiert Politologie an der Universität Lausanne. Vor seiner Tätigkeit als Generalsekretär der jfs war er Sekretär der Jungfreisinnigen Waadt und kandidierte im vergangenen Jahr für den Nationalrat. Neben seinem politischen Engagement hat Yann ein Diplom in Sozio-Pädagogik gemacht und in Lausanne die Schule PrEP (eine private Schule, welche auf die Universität vorbereitet) besucht, wo er bereits Kenntnisse in Schweizer und internationaler Politikwissenschaft erworben hat. Über viele Jahre spielte er auch leidenschaftlich Theater, mangels Zeit kann er dieses Hobby aber zurzeit nicht mehr ausüben.

Ein nationaler Innovationspark in Dübendorf – eine visionäre Idee zur Förderung der Innovationskraft der Schweiz

Im internationalen Umfeld nimmt der Wissensplatz Schweiz eine Spitzenposition ein. Wir verfügen über herausragende wissenschaftliche Infrastrukturen und Institutionen, die einen ausgezeichneten internationalen Ruf geniessen. Schweizer Universitäten erscheinen regelmässig auf Top-Positionen in Hochschul-Rankings. In der Schweiz werden überdurchschnittlich viele Patente gezählt, und die Schweiz ist beim Export von Hightech-Gütern und wissensintensiven Dienstleistungen gut positioniert. Dabei sind es nicht nur die grossen, börsenkotierten Konzerne, welche die Schweiz an die Weltspitze gebracht haben, sondern auch die kleinen und mittleren Unternehmen, welche mit innovativen Produkten international erfolgreich sind.

Bildung, Forschung und Innovation treiben den Schweizer Wirtschaftsmotor an. Sie sind ein zentraler Faktor für die hohe Lebensqualität in der Schweiz und garantieren vielfältige berufliche Möglichkeiten und Entwicklungsperspektiven für junge Menschen. Es wäre fatal, würde sich die Schweiz auf der heutigen Stärke ausruhen: Der Verlust der Innovationsfähigkeit ist langfristig eines der grössten Risiken für den Wohlstand in der Schweiz. Die Schweiz tut gut daran, die Innovationsleistung den Privaten zu überlassen, dafür aber optimale Rahmenbedingungen zu schaffen. Zu diesen optimalen Rahmenbedingungen gehört auch, dass unser Land anerkanntermassen zum besten Standort für innovative Projekte in Europa wird. Wir verfügen dabei über eine eigentlich beneidenswerte Ausgangslage. Die gute internationale Verkehrsanbindung, unsere sehr gute Infra- und Versorgungsstruktur sowie unser hochstehendes Bildungssystem bilden zusammen mit der politischen und inneren Sicherheit bereits heute ein gutes Paket im weltweiten Standortwettbewerb. Was der Schweiz jedoch fehlt, ist ein Ort, an dem sich Wirtschaft und Forschung treffen und welcher Platz bietet, um auch grössere Projekte umzusetzen. Ein nationaler Innovationspark



Flugplatz Dübendorf – 265 ha freies Gelände.

mit internationaler Ausstrahlung leistet dabei einen Beitrag zur Zukunft der Schweiz als Forschungs- und Bildungsstandort. In einem Innovationspark siedeln sich Universitäten, grosse wissenschaftliche Einrichtungen und universitätsnahe Unternehmen an, um an gemeinsamen Fragestellungen zu forschen. Durch die räumliche Nähe

entsteht ein Kreativitätspotenzial, welches auch mit modernen Kommunikationsmitteln nicht ersetzt werden kann.

Idealer Standort

Eine internationale Analyse von Innovationsparks hat aufgezeigt, dass es immer die gleichen Faktoren sind, die Forschungszentren

erfolgreich machen: Neben der Nähe zu ausgezeichneten Hochschulen müssen die Gebiete verkehrstechnisch hervorragend erschlossen und in sichere Wohnquartiere eingebettet sein sowie ein attraktives Kultur- und Freizeitangebot bieten. Erholungsgebiete müssen schnell und einfach erreichbar sein.

Das Areal des heute noch militärisch genutzten Flugplatzes Dübendorf mit einer Grösse von rund 265 Hektaren bietet eine in der Schweiz einmalige Chance. Es gehört zu den am besten erschlossenen Wiesen Europas, wenn nicht sogar der ganzen Welt. Selbst ein Forschungspark mit optimaler Grösse von 70 oder 80 Hektaren würde nur gerade einen Drittel des gesamten Areals beanspruchen. Diese Fläche berechnet sich bereits inklusive diverser Wohn-, Gewerbe- und Freizeitnutzungen, wie sie für die optimale Durchmischung in einem Innovationspark nötig sind. Denn ein Innovationspark hebt sich von monofunktionalen Forschungszentren oder Technologieparks dadurch ab, dass er einen hochwertigen öffentlichen Raum mit durchmischter Nutzung darstellt.



Visualisierung eines Entwicklungsszenarios

Quelle: ETH Zürich, Institut für Städtebau

Ein Generationenprojekt

Alle international erfolgreichen Innovationsparks (Cambridge Science Park, Adlershof Berlin, MIT Boston usw.) brauchten 20 bis 30 Jahre, bis sie ihren optimalen Ausbau erreicht hatten.

Die Entwicklung der Vision braucht also Geduld: Nur mit viel Zeit und Sorgfalt wird sich der Erfolg einstellen. Eine langsame Entwicklung ist im Interesse aller Beteiligten. Es soll nicht aus dem Nichts ein neuer Stadtteil aus dem Boden gestampft werden, sondern das Gebiet soll in sinnvollen Schritten entwickelt werden. Verschiedene Szenarien des Instituts für Städtebau an der ETH Zürich zeigen auf, dass das Dübendorfer Areal im Zeitrahmen einer Generation entwickelt werden kann und sollte. Ein nationaler Forschungspark ist ein Investment, das sich um ein Mehrfaches auszahlen wird: Der Bund als Landbesitzer erwirtschaftet höhere Erträge aus der bisher brachliegenden Liegenschaft, die er für die Forschungsförderung einsetzen kann. Bildung und Forschung erhalten die Möglichkeit, langfristig einen «Campus» zu entwickeln, und das Gewerbe hat über Jahrzehnte Arbeit. Die nötige

Basisinfrastruktur kann langsam entwickelt werden, und die Bevölkerung wächst mit «ihrem» Forschungspark, so dass er in die lokale Kultur eingebettet ist und nicht als Fremdkörper wahrgenommen wird.

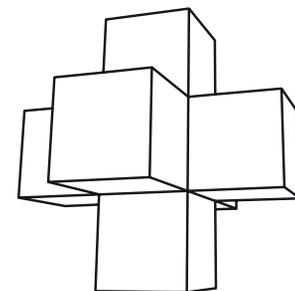
Stiftung Forschung Schweiz als Trägerin

Am 15. März 2006 wurde im Nationalrat durch die FDP ein Postulat eingereicht, welches die Gründung einer «Stiftung Forschung Schweiz» anregt. Die Stiftung soll die Konkurrenzfähigkeit des Forschungs- und Innovationsstandortes Schweiz festigen und ausbauen, indem ihr durch den Bund freiwerdende Standorte der Schweizer Armee übertragen werden (insbesondere der Militärflugplatz Dübendorf), die sie dann zu Innovationsparks umfunktionieren kann. Die erwirtschafteten Erträge sollen zweckgebunden über die bereits bestehenden Förderinstitutionen des Bundes, Nationalfond und KTI, in die Forschung zurückfliessen.

In seinem Bericht vom 14. März 2008 beurteilt der Bundesrat diese

Vision eines nationalen Innovationsparks als «interessant und bedeutend für die weitere Entwicklung des Denk- und Werkplatzes Schweiz». Die Errichtung eines durch eine Public-Private-Partnership getragenen nationalen Innovationsparks sei aus forschungs- und innovationspolitischer Sicht positiv zu bewerten.

Der Verein Machbarkeit Stiftung Forschung Schweiz setzt sich daher für die rasche Gründung der Stiftung und für die Realisierung von mindestens einem nationalen Innovationspark ein.



Der Verein Machbarkeit Stiftung Forschung Schweiz wurde 2007 ins Leben gerufen mit dem Ziel, eine Stiftung Forschung Schweiz zu gründen. Hinter dem Verein stehen namentlich die Gründungsmitglieder Ruedi Noser, Unternehmer und Nationalrat FDP/ZH, Prof. Dr. Peter Gomez, Präsident Schweizer Börse SWX, und Prof. Dr. Alexander Zehnder, ehem. Präsident ETH-Rat.

Weitere Informationen zum Verein sowie die Machbarkeitsstudie für einen nationalen Innovationspark sind unter www.stiftung-forschung-schweiz.ch erhältlich.

Neue Geschäftsleitung der FDP Schweiz

Präsidium



Fulvio Pelli
Nationalrat (TI)
Präsident



Ruedi Noser
Nationalrat (ZH)
Vizepräsident



Isabelle Moret
Nationalrätin (VD)
Vizepräsidentin



Peter Briner
Ständerat (SH)



Julien Chavaz
Membre du législatif
Villars-sur-Glâne (FR)



Corina Eichenberger
Nationalrätin (AG)



Nicolas Eichenberger
Député suppléant au
parl. cantonal (JU)



Kurt Fluri
Nationalrat (SO)



Jean-René Germanier
Nationalrat (VS)



Felix Gutzwiller
Ständerat (ZH)



Filippo Leutenegger
Nationalrat (ZH)



Christa Markwalder Bär
Nationalrätin (BE)



Johannes Matyassy
Präsident FDP BE



Pierre Maudet
Gemeinderat (GE)



Philipp Müller
Nationalrat (AG)



Laura Sadis
Regierungsrätin (TI)



Johann Schneider-Ammann
Nationalrat (BE)



Rolf Schweiger
Ständerat (ZG)

Mitglieder ex officio



Herbert Widmer
Kantonsrat (LU)

Gabi Huber
Nationalrätin (UR)
Präsidentin FDP-Fraktion

Erika Forster
Ständerätin (SG)
Vizepräsidentin
FDP-Fraktion

Martine Brunschwig Graf
Nationalrätin (GE)
Vizepräsidentin
FDP-Fraktion

Didier Burkhalter
Nationalrat (NE)
Vizepräsident
FDP-Fraktion

Pascal Couchepin
Bundesrat

Hans-Rudolf Merz
Bundesrat

Jacqueline de Quattro
Staatsrätin (VD)
Präsidentin
FDP-Frauen Schweiz

Lena Schneller
Präsidentin
jungfreisinnige schweiz

Stefan Brupbacher
Generalsekretär FDP
Schweiz

Bilaterale Päckli-Politik

Die bilateralen Abkommen mit der EU haben sich bewährt. Das streiten nicht einmal ihre ursprünglichen Gegner ab. Nun sind die Abkommen über die Personenfreizügigkeit zu verlängern. Dieser innenpolitische, demokratische Sicherheitsanker gab dem Volk beim Entscheid über die bilateralen Verträge die Sicherheit, nichts Falsches für alle Ewigkeit zu beschliessen.

**Von Peter Kofmel,
Ex-Nationalrat, FDP SO**

Ein Nein zur Verlängerung würde nach sechs Monaten automatisch das Ende aller bilateralen Verträge bedeuten. Doch diese in den Verträgen eingebaute «Drohung» ist nicht nötig: Die Verträge haben sich bewährt. Die Verlängerung ist kaum problematisch.

Nun ist das Volk aufgerufen, zu einer zweiten Frage Stellung zu nehmen: Soll die Personenfreizügigkeit auch auf die neuen EU-Mitglieder Rumänien und Bulgarien ausgedehnt werden? Diese Frage ist heikler. Zwar hat der Bundesrat einen sehr guten Vertrag mit der EU ausgehandelt, doch beide Länder stehen beim Volk nicht hoch im Kurs. Wird die Ausdehnung abgelehnt, werden aber nicht alle bilateralen Verträge mit sofortiger Wirkung hinfällig. Es könnte und müsste neu verhandelt werden und das Resultat dem Volk ein zweites Mal allenfalls in geänderter Form vorgelegt werden.

Zusammen oder getrennt?

Nun hat der Ständerat entschieden, ein «Päckli» zu schnüren, beide Vorlagen zusammenzufassen und dem Volk nur eine einzige Frage zu stellen: Verlängerung und Ausdehnung, JA oder NEIN? Sachgerecht wird begründet, dass auf Dauer die EU keine Personenfreizügigkeit à discretion bzw. die Diskriminierung gewisser Mitgliedsländer akzeptiere.

Der Bundesrat sah und sieht das anders. Er will zwei getrennte Abstimmungen. Er argumentiert – auch sachgerecht –, dass die Ablehnung der Verlängerung viel dramatischere

und direktere Folgen hat als die Ablehnung der Ausdehnung.

Kurz und gut: Sachlich gesehen verfügen beide Lager über nachvollziehbare Argumente. Die Frage ist deshalb politisch zu entscheiden.

Abstimmungspolitisch sind die Fragen zu trennen: Abstimmungsfragen sind so zu formulieren, dass das Ergebnis unzweideutig den Volkswillen zum Ausdruck bringt. Ein JA zum Päckli lässt ebenso wenig eine Aussage zu, ob das Volk Verlängerung und Ausdehnung gleichermassen begrüsst oder eben nicht, als ein NEIN. Wer argumentiert, es sei ein Päckli zu schnüren, um für beide Fragestellungen ein sicheres JA zu erhalten, verkennt, dass sich das Volk ungern an der Nase herumführen lässt. In der Regel reagiert es dann verärgert und trotzig: mit NEIN.

Zieht man das Prinzip hinzu, dass demokratische Spielregeln einzuhalten sind, kommt man zum gleichen Schluss: Nur so wird das ursprüngliche Versprechen eingehalten, dass sich das Volk zur Verlängerung der Abkommen über die Personenfreizügigkeit äussern können. Beim Päckli ist jemand, der die Verlängerung, aber nicht die Ausdehnung wünscht, in seiner Willensäusserung nicht mehr frei.

Parteilpolitisch eine klare Sache

Parteilpolitisch ist die Sache glasklar: Die beiden Fragestellungen sind getrennt vorzulegen. Damit müssen die Gegner der Bilateralen zur Grundsatzfrage der Verlängerung Stellung beziehen. Anders beim Päckli: Hier können die Gegner sich als Gralshüter der Demokratie aufspielen und mit ihren fast

unbeschränkten Mitteln die Päckli-Befürworter des Wortbruchs bezichtigen. Der Wortbruch wird uns über Wochen von den Plakatwänden grüssen. Eine solche Profilierungsplattform sollte man diesen Kreisen nicht schenken.

Kommt dazu, dass ein doppeltes JA politisch sehr viel gewichtiger ist als ein JA zum Päckli. Es wären zwei weitere JA des auf dem bilateralen Weg sehr konsequent agierenden Schweizer Volkes. Dem JA zum Päckli könnte man vorwerfen, das JA zur Ausdehnung sei mit dem Päckli erzwungen worden. Ein NEIN zum Päckli würde den Gegnern eine einfache Entschuldigung ermöglichen: Die Päckli-Befürworter hätten die Bilateralen mit ihrer Schlaumeierei insgesamt zu Fall gebracht.

Ein JA zur Verlängerung mit gleichzeitigem NEIN zur Ausdehnung würde zu Nachverhandlungen führen. Verbesserungen sind dabei nicht zu erwarten, erfüllt der vorliegende Vertrag doch bereits die Forderungen aller Parteien. Die Schweiz müsste somit etwa ein Jahr vor den Wahlen 2011 über

eine kaum veränderte Vorlage abstimmen. Dieses Mal würde die EU aber für den Fall eines NEIN mit der Kündigung aller Verträge drohen. Da das Volk zu dieser Grundsatzfrage voraussichtlich bereits klar und positiv entschieden hat, werden die Gegner der Bilateralen nun unter Druck kommen: Sie müssen vor dem Volk den Salto vom selbstgefälligen Gehabe gegenüber der EU zur Unterstützung des noch mit ihrem Altbundesrat ausgehandelten Vertrags machen – oder die Bilateralen grundsätzlich ablehnen. Sie müssen rechtfertigen, dass die Schweiz erneut über die Grundsatzfrage Bilaterale JA oder NEIN entscheiden muss. Sie müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, das Volk mit populistischen Argumenten an der Nase herumgeführt zu haben.

Fazit: Auch wenn ein Päckli sachlich gerechtfertigt werden kann, ein solches Geschenk sollte man den Gegnern der Bilateralen nicht machen und dem Volk die beiden Fragen – gemäss Antrag des Bundesrates – getrennt vorlegen.

Agenda

Juni 2008

Mo–Fr, 26. 5.–13. 6.	Sommersession
So, 1.	Eidg. Abstimmungen
Fr, 13.	Ende Sommersession
Fr, 27.	Sekretären-Konferenz/PPK/GL
Sa, 28.	Delegiertenversammlung Olten

Auflösung Kreuzworträtsel Nr. 4/08



Das richtige Lösungswort des Kreuzworträtsels Nr. 4/08 lautete: Wasserkraft.

Bis zum Redaktionsschluss sind bei uns 190 richtige Antworten eingegangen. Folgende Gewinner/innen hatten Glück:

- Frau Maya Burri-Studer, Rüttenenstrasse 62, 4513 Langendorf
- Herr Heinrich Bähler, Nesslerenweg 30, 3084 Wabern
- Herr Conrad Schwaninger, Zimmeregg 9, 6014 Littau

Die Preise werden den Gewinnern direkt zugestellt. Die «Freisinn»-Redaktion wünscht den Gewinnern viel Spass mit ihrem Preis.

Werben Sie im «Schweizer Freisinn»!

Inserieren Sie im «Schweizer Freisinn». Mit einer Anzeige erreichen Sie zielgenau ein ganz besonderes Publikum: Mitglieder der FDP in der deutschen Schweiz.

Der «Schweizer Freisinn» erscheint zehnmal jährlich in einer Auflage von über 70 000 Exemplaren. Nützen auch Sie die Möglichkeit, eine interessante Zielgruppe direkt anzusprechen – mit einem Inserat im «Freisinn».

Die Insertionstarife sind wie folgt:

Grösse	Preis pro Ausgabe
1/1	5000 Fr.
1/2	2500 Fr.
1/4	1400 Fr.
1/8	650 Fr.
1/16	400 Fr.

Rabatte

bei 3 Ausgaben: 5%; bei 6 Ausgaben: 10%; bei 10 Ausgaben: 15%

Anfragen unter:

FDP Schweiz, Redaktion «Schweizer Freisinn», Eliane Gnägi, Neuen-
gasse 20, Postfach 6136, 3001 Bern, Tel. 031 320 35 30

EINE SOLIDARITÄTS- PATENSCHAFT für die Zukunft der Kinder



© Tdh/Jean-Marc Jolidon/Terra



Terre des hommes

021/654 67 67

**Terre des hommes
En Budron C8
1052 Le Mont-sur-Lausanne
E-mail info@tdh.ch**

Gratisinserat



Kinderhilfe - www.tdh.ch

Liebe freisinnige Liberale und liberale Freisinnige. Wir sind da für Sie.

Immer mit dem richtigen Service und kompetenter Beratung.
Wir bieten Ihnen Geld-zurück-Garantie auf alle Einkäufe, zwei
Jahre Garantie auf alle Geräte und ein Ersatzgerät, sollte Ihres
eine Reparatur benötigen. Auf Wunsch beraten wir Sie auch
zu Hause und installieren gleich das Produkt Ihrer Wahl.
www.swisscom.ch

